

## Die Friedhofsflora der Herzegowina.

Von

**Prof. Anton Pichler.**

---

Wohl schon vor Jahrtausenden bevorzugten die Menschen einzelne Pflanzen, ihnen geheime Kräfte andichtend, als Heil- und Zauberpflanzen. Priester nützten sie aus und Dichter begeisterten sich an ihnen. Sie gelangten allmählich in die Symbolik der Religionen, die einst die einzige Wissenschaft, das einzig Wissenswürdige, in schweren Tagen Heil und Rettung waren, an die sich die der eigenen Hilflosigkeit bewußte Menschheit klammerte. Als solche schlichen sie sich in das Gemüt der Völker ein, die später als die einst mit den Pflanzen verbundenen Ideen längst vergessen waren, denselben die gleichsam anerbte Sympathie bewahrten.

Zu den in einer besonderen Richtung bevorzugten Pflanzen sind bestimmt jene Bäume zu zählen, die im engsten Zusammenhange mit der Religion einst Tempel umrauschten, Altäre beschatteten und auf Friedhöfen, als Symbole der Unsterblichkeit Jahrhunderte überdauernd, die Hinterbliebenen an den längst dahingeschiedenen Ahnen gemahnten.

Dem mit einem kurzen Sommer bedachten Nordländer sagten der immergrüne Wacholder und die Föhre zur Zeit des scheinbaren Todes der ganzen Natur, daß während des allgemeinen Winterschlafes nicht alles stirbt, daß es etwas gibt, das über den Tod hinüber grünt — ein Symbol der Unsterblichkeit. Die *Cupressus tristis* rauschte den alten Griechen die Schauer des Hades vor, Germanen und Slawen hob sich beim Anblicke halbe Jahrtausende alter Eichen und Linden die Brust im sicheren Glauben an die Unsterblichkeit ihres heimgegangenen Ahnen.

Eine gewisse Anzahl von Pflanzen gestaltete sich so allmählich zu Gräberpflanzen, die anfangs nur einzelnen Göttern geweiht waren. So entstanden die Gräberpflanzen, deren großer Teil sich zu einer kleinen Friedhofsflora verdichtete. Die heutige Friedhofsflora stammt zum großen Teile als Residuum aus heidnischen Zeiten her, gleichsam als zurückgebliebene Schatten uralter Kulte die heutigen Friedhöfe bevölkernd. Die Tempelaltäre und Opferstätten sind mit dem einstigen Kultus verschwunden, nur einzelne Gebräuche an gewissen Kultustagen auf einigen Friedhöfen und die den damaligen Gottheiten geweihten Bäume blieben trotz des Religionswechsels an den Kultusstätten übrig. An den den neuen Kulturen geweihten Orten werden die an den einstigen Heidenglauben gemahnenden Bäume nicht nur geduldet, sondern sogar neu gepflanzt: Götter, Priester, Tempel und Altäre sind verschwunden, nur die geweihten Bäume oder deren Nachkommen blieben als stumme Zeugen einstiger Kulte an den geheiligten Stätten zurück.

Wie eifersüchtig auch die Priester der neuen Religionen die altangestammten, an die einstigen Kultusgebräuche gemahnenden Sitten befehdeten, so vermochten die Nachkommen den heiligen Schauer nicht zu vermissen, der das Gemüt ihrer heidnischen Ahnen beim Rauschen der geheiligten Bäume durchrieselt hatte. Die Prediger der neuen Religion zogen es vor, die dem Volke liebgewordenen Götterhaine stehen zu lassen, um durch die Fällung derselben den für die neue Religion gewonnenen Anhang im Volke nicht zu verlieren. Im Volke selbst wurde der einstige Glaube zum Aberglauben, oft zäher und hartnäckiger bewahrt als der jetzige, jenen konnte weder Feuer noch Schwert aus der tief empfindenden Seele des Volkes verdrängen. Er lebt in der Seele desselben weiter und bietet aller Aufklärung der Zeit Trotz. Wie viele Quellen und alte Bäume werden noch immer von heiratslustigen Mädchen in bestimmten Nächten besucht, im Schatten der einstigen Götterhaine wird heute noch Kolo getanzt wie vor Jahrhunderten. Am abgeflachten prähistorischen Tumulus liegen kreuz und quer halbversunkene „Bogumilen“-Monolithen, von der wuchernden Grasnarbe überzogen, zwischen denen heutige Grabsteine und frische Grabhügel stehen. An der uralten Eiche lehnt ein Kreuz oder im Schatten der lispelnden Götterlinde steht eine armselige Kapellen-nische.

Mit Leichtigkeit könnte ich hier den botanischen Kultusapparat des breitgetretenen Altertums, die nordischen und die germanischen Götterpflanzen, wie auch die geheiligten Pflanzen der alten Slawen einschalten, doch ziehe ich es vor, derselben nur dort zu erwähnen, wo die Gräberflora der Herzegowina, aus dem fernen Oriente stammend, entweder durch die Hände der Griechen und Römer, oder der Araber, als Reste des einstigen orientalischen Gräberkultus in unsere Friedhöfe gelangte, oder als typisch slawische Götterbäume die Gräber schmückt.

Werfen wir nun einen kritischen Blick auf die Pflanzenlisten der Friedhöfe der Herzegowina, so sind dieselben leicht in drei Kategorien zu scheiden, wenn wir von den wenigen modernen europäischen Friedhöfen absehen, die für unsere Betrachtung vollkommen belanglos sind. In die erste Kategorie wären die städtischen Friedhöfe der Mohammedaner einzureihen, welche außer einer beträchtlichen Anzahl endemischer Mediterranpflanzen noch folgende charakteristische, zum Teile orientalische Gräberpflanzen: *Cupressus sempervirens*, *Syringa vulgaris*, *Sternbergia lutea*, *Ephedra nebrodensis*, *Asphodeline lutea* und den altslawischen Götterbaum, die *Tilia argentea*, oft nebst dem dem Gotte Perun geweihten Nußbaume, *Juglans regia*, beherbergen.

Der zweite Typus von Friedhöfen, die städtischen Friedhöfe der Christen und die ländlichen aller Religionen weisen nur die Reste der einstigen Waldflora, speziell jener der Vegetationsform der Eichenregionen auf, wo oft im Schatten uralter Eichen verschiedener Spezies und der diesen Formationen zugehörigen Waldbäume die Toten ruhen — oft die einzigen grünen Oasen im trostlosen Steinmeere des grauen Karstes, dessen letzter Waldschmuck schon längst der unbedachten Devastationswut der Bevölkerung zum Opfer gefallen wäre, wenn ihn nicht die Pietät der Nachkommen für die hier ruhenden Ahnen vom sicheren Feuertode gerettet hätte. Mochte die Kriegsfurie in dem vielgeprüften Lande noch so wüten, so scheinen die sich befehrenden Parteien die Friedhöfe dennoch geschont zu haben. Der Beweis dafür sind Jahrhunderte alte Zypressen und Eichenbäume sowohl als auch sehr alte Zürgel- und Nußbäume in den Friedhöfen.

Der dritte Typus wären Friedhöfe, in denen, nebst den erhaltenen Waldresten einzelne Lindenbäume auftreten, die in der Umgebung nicht vorhanden, augenscheinlich dorthin gepflanzt wurden.

Der Verbreitung der erwähnten Friedhofspflanzen ist folgendes hinzuzufügen:

Die Zypresse (*Cupressus sempervirens* L.), als typische Orientpflanze heute noch ein Gräberschmuck der türkischen Friedhöfe, kommt in großen schönen Exemplaren auf alten Friedhöfen allgemein vor. Die ältesten im Lande dürften wohl die im Hofe der Karagjözbeğ-Moschee in Mostar und jene in Počitelj an der Narenta sein.

Bezüglich der Linde wäre hervorzuheben, daß die auf den Friedhöfen gepflanzte Art die Silberlinde (*Tilia argentea* Desf.) ist. Ein mittelgroßer Baum, der allgemein als typische Leitpflanze der untersten Zone des Subalpins der Herzegowina angehörend, im heißen Talboden im wilden Zustande nicht vorkommt. Die in den Friedhöfen und neben den Moscheen stehenden Bäume sind wohl kaum viel mehr als hundert Jahre alt. Der heiße, nahezu regenlose Sommer und der trockene durchglühete schotterige Boden dürfte an der geringen Entwicklung und Kurzlebigkeit des Baumes Schuld sein. Für die Beliebtheit desselben als Friedhofspflanze spricht wohl der Umstand, daß sie auch jetzt noch nicht selten, wenn der alte Baum eingegangen, nachgepflanzt wird. Eine andere als diese Lindenart fand ich bisher auf keinem Friedhofe der Herzegowina wildwachsend, geschweige denn angepflanzt. Auf bosnischen Friedhöfen dagegen sah ich zumeist die kleinblättrige Linde (*Tilia ulmifolia* Scop.) in mächtigen mehrere Jahrhunderte alten Exemplaren die Friedhöfe beschattend.

Wenn auch die Eiche nicht als ausgesprochener Friedhofsbaum aufzufassen ist, so stellt sie doch, als dem Gotte Perun geweiht, einen Götterbaum dar, und der Umstand, daß unter den Jahrhunderte alten Eichen einzelner Friedhöfe, neben den heutigen Kreuzen Bogumilenmonolithe stehen, berechtigt uns, solche Eichenhaine als Reste von Götterhainen zu betrachten, die seit uralten Zeiten gleich den Linden dereinst anderen als den Gottheiten des Todes geweiht, jetzt wirkliche Gräberpflanzen darstellen. Der schönste derartige Eichenhain der Herzegowina dürfte wohl jener des katholischen Friedhofes von Kruševo am Mostarsko Blato sein, dessen stolze Bäume sich über den armseligen Buschwald der Umgebung erheben. Schöne kleine Eichenhaine sind auch jene in den katholischen Friedhöfen von Clin bei Mostar und Bakre im Bročansko polje des Mostarer Bezirkes.

Im Gegensatze zu den genannten Götterhainen ist der größte Teil der übrigen Friedhofshaine als Waldrest aufzufassen, der uns ein getreues Bild der einstigen Waldbestände eines Teiles der Herzegowina erhalten hat.

Die in solchen Friedhöfen stehenden Eichenformen sind mit einzelnen, in der Umgebung derselben stehengebliebenen seltenen Solitärbäumen oder mit durch behördliche Einschonungen sich langsam und mühsam erholenden, auf Karstpartien aufwachsenden Formen meist vollkommen identisch. Die zahlreichen Formen der Steineiche (*Quercus pubescens* Willd.), die Zerreiche (*Quercus cerris* L.), ferner *Quercus conferta* Wk. und *Quercus macedonica* Griseb., der Friedhöfe kommen größtenteils auch in der Umgebung vor. Und zwar ist *Quercus pubescens* häufiger bei Mostar, *Quercus cerris* an den westlichen Rändern des Mostarsko Blato und vielen anderen Orten, wo auch zahlreiche *Quercus conferta* vorkommen, vertreten. *Quercus macedonica* dagegen, deren Verbreitungsbezirk zwischen Domanović und Stolac beginnt, bevölkert neben den anderen genannten Eichenarten sowohl die Friedhöfe als auch diverse Schonungen. Die stellenweise als schönes Solitär vorkommende immergrüne Eiche (*Quercus ilex* L.) fand ich bisher in keinem Friedhofe der Herzegowina vor. Der dem Gotte Perun geweiht gewesene Nußbaum (*Juglans regia* L.) ist eine allgemeine Erscheinung in den tiefer gelegenen Gegenden der Herzegowina, doch fällt es auf, daß die zwei ältesten Nußbäume Mostars gerade in einem Friedhofe, und zwar in einem mohammedanischen,

zwischen der Kreuzung der beim Mauthause einmündenden Straße von Ljubuški und der Radobolja stehen.

Der Zürgelbaum (*Celtis australis* L.) kommt, wenn auch sonst um Kulturen und in Höfen sehr häufig, auf allen älteren, speziell mohammedanischen Friedhöfen in mächtigen Exemplaren als imposante typische Erscheinung vor. Da derselbe größtenteils nur in der Nähe menschlicher Ansiedelungen auftritt, dürften die Aussagen der einheimischen Bevölkerung, daß der Baum vor Jahrhunderten durch die Venezianer aus Dalmatien hieher verpflanzt worden sei, richtig sein.

Importiert ist ferner der auf einigen alten mohammedanischen Friedhöfen wachsende Flieder (*Syringa vulgaris* L.); jüngere Friedhöfe entbehren dieses Schmuckes. Er wurde gleich der Rose als Symbol der duftenden Jugend auf den Gräbern von Mädchen gepflanzt. Ein Ersatz für diese auf Friedhöfen oft fehlenden Pflanzen ist der um Mostar allgemein verbreitete Granatstrauch (*Punica granatum* L.) mit seinen leuchtend roten Blüten im vollen, saftigen und glänzenden Grün ein unvergeßlicher Eindruck für jeden Fremden.

Als eigenartige Erscheinung einiger Mostarer Friedhöfe tritt uns ein besenförmiger Strauch, eine Art Meerträubchen (*Ephedra nebrodensis*) entgegen, der mit seinem tristen Grün den ganzen Friedhofsplan verdeckend, nur die höheren grauen Grabsteine hervortreten läßt. Diese Pflanze kommt zwar stellenweise als einzelner Busch zerstreut außerhalb der Friedhöfe an den tieferen Karstpartien des Hum und den steilen Lehnen des Podvelež, aber nur vereinzelt vor, im Friedhofe selbst erscheint sie als typische Friedhofspflanze.

Die auf mohammedanischen Friedhöfen hie und da vorkommende, als spezielle Grabpflanze kultivierte Rose ist eine rosenrote der *Rosa centifolia* L. ähnliche sehr wohlriechende, nicht besonders stark gefüllte, bei der hiesigen Bevölkerung unter dem Namen „tronjka“ bekannte Form.

Eine auf katholischen Friedhöfen der wärmeren Herzegowina verbreitete Gräberpflanze ist ferner der Rosmarin (*Rosmarinus officinalis* L.). Er wird ähnlich wie bei Mohammedanern der Flieder und die Rose nur auf Gräbern von Mädchen und Junggesellen gepflanzt. Als Schmuck der Brautleute und Hochzeitsgäste ist er in vielen Gegenden bei den Katholiken im Gebrauche.

Der im Altertume sowohl als in der Neuzeit als Gräberpflanze allgemein übliche Efeu (*Hedera helix* L.) erhielt sich bei der einheimischen Bevölkerung nicht als Trauer- sondern als Freudenpflanze. Mit seinen Ranken werden am winterlichen Sonnenwendfeste (Weihnachten, Božić) beider christlichen Religionen die Pforten und Türen und der Festbraten (Veselica), ein am Spieße gebratener Hammel, geschmückt. In seinem Maule steckt ein gesunder ganzer Apfel.

Hiemit hätten wir den Reigen der baum- und strauchförmigen Friedhofspflanzen erledigt und so blieben nur noch ganz wenige niedrige Gewächse zur Besprechung übrig.

Eine zur Blütezeit hervorragend schöne, oft weit über die tristen aus Trockenmauern bestehenden Einfriedungen der türlosen mohammedanischen Friedhöfe hervorleuchtende Pflanze ist der gelbe Affodiel (*Asphodeline lutea* Rehb.). Die Verwendung dieser Spezies als Gräberpflanze dürfte wohl alt, aber nicht älter als die der Zypresse sein. Die Seelen der gefallenen homerischen Helden wandeln im Hades auf asphodelischen Wiesen, gewiß ein Zeichen, wie tief in das Altertum sein Kultus als Gräberpflanze hineinreicht. Wenn die Pflanze auch im Nachbarlande Dalmatien an verschiedenen Orten vorkommt und bei uns auch im niedrigeren Karste an sonnendurch-

glühten trockenen Felswänden stellenweise auftritt, so bedeckt sie doch in zahllosen Exemplaren die mohammedanischen Friedhöfe gleichsam als Leitpflanze derselben. Obzwar ich niemals gehört habe, daß der Affodiel von den Mohammedanern heutzutage auf den Friedhof gepflanzt wurde, gebührt ihm dennoch im vollsten Sinne des Wortes die Bezeichnung Friedhofspflanze. Er ist in den orientalischo-orthodoxen Friedhöfen selten, in katholischen sah ich ihn nie. Nicht nur als Friedhofs- sondern auch als Zauberpflanze genießt der Affodiel ein großes Ansehen bei den einheimischen Mädchen unter dem Namen „trava zlatoglava“ (das goldköpfige Gras), wird von ihnen mit Vorliebe getragen und soll das Mädchen dem Beschauer schön erscheinen lassen.

Ein schöner gelber Herbstblüher, die große *Sternbergia lutea* Wk., ist ein häufiger Schmuck der von der Glut der Sommersonne oft vollkommen kahlgebrannten mohammedanischen Friedhöfe. Diese in Dalmatien nicht seltene Pflanze kommt bei uns nahezu ausschließlich in Friedhöfen und Blumengärten vor und wird in letzteren von den Mädchen besonders gern kultiviert. Auch im Volksliede der Mohammedaner wird dieselbe unter dem Namen „lala“ besungen.

In den katholischen, wie auch in den orientalischo-orthodoxen Friedhöfen kommt hie und da die Schwertlilie (*Iris germanica*) vor. Der Umstand, daß in Kleinasien und Arabien die *Iris sepulchrorum*, eine bekannte Gräberpflanze, seit dem Altertume üblich ist, brachte mich wiederholt auf den Gedanken, daß wir es hier mit einer Analogie zu tun haben, doch sprach die Seltenheit der von der einheimischen Bevölkerung „zambak“ genannten Pflanze, wie auch der Mangel irgendeines Anschlusses an die alte Mythologie des Volkes, sowohl als Zauber- als auch als Heilpflanze dagegen. Infolgedessen mußte ich die Frage, ob wir es mit einer mythologisch begründeten Gräberpflanze zu tun haben, bis auf weiteres offen lassen. Nähere eingehende Studien ergaben aber das erfreuliche Resultat, daß wir es hier aus folgenden Gründen wirklich mit einer mythologischen Pflanze zu tun haben, die sich auf einigen Friedhöfen der Christen in der Herzegowina erhalten hat. In Kroatien, Slawonien und einem Teile Dalmatiens ist die Schwertlilie unter dem Namen „Perunilla“, d. i. die dem Perun als einer slawischen Gottheit geweihte Pflanze bekannt. Die Bevölkerung der Herzegowina vergaß sogar den ursprünglichen mythologischen Namen, aber die Verwendung als Gräberschmuck behielt sie bei. Auch als Heilpflanze findet sie verschiedenartige Verwendung. Ihr Stempel soll zerrieben, mit Wasser getrunken, ein Mittel gegen die Gelbsucht sein; die Rhizome, im frischen Zustande gestoßen und aufgelegt, schwere Schlagwunden heilen etc. Auch in Slawonien ist sie als Gräberpflanze vielfach in Verwendung.

Die Frage, ob die Schwertlilie als eine dem Gotte Perun geweihte Pflanze mit dem slawischen Götterkultus auf die Grabstätten kam oder aus Arabien über das mittelländische Meer als Gräberpflanze bis in die Herzegowina, ja selbst bis Slawonien vordrang, dürfte wohl schwer zu beantworten sein.

Eine bei den Katholiken längst vor der Okkupation durch die k. und k. Truppen als Gräberschmuck in Anwendung gewesene Pflanze ist das aus Ostasien stammende und in ganz Europa als solches anerkannte, unter dem einheimischen Namen „vidovica“ (Witwe) bekannte *Chrysanthemum*. Es wird auf vielen Friedhöfen der Städte auf den Gräbern von Toten aller Altersstufen ohne Unterschied gepflanzt.

Die vielfach als mohammedanische Gräberpflanze angesprochene *Celsia orientalis* L. kommt bei uns in den Friedhöfen viel seltener als außerhalb derselben vor, ist somit kaum als solche in der Herzegowina zu betrachten.

Der *Acanthus*, eine im Altertume allgemein als Gräberschmuck übliche Pflanze, kommt als *Acanthus spinosus* in allen tiefer gelegenen wärmeren Gegenden der

Herzegowina wildwachsend vor, bevölkert somit sehr häufig die Friedhöfe, sie mit seinen schönen, aufrechten, strammen Blütenähren schmückend, doch steht sein Vorkommen in denselben wahrscheinlich in keinem mythologischen Zusammenhange mit dem Friedhofe.

Endlich wären noch die auf einen Meter hohen Gabeln gespießten und auf frische Gräber gesteckten Äpfel, Zitronen und Orangen als Gräberschmuck zu erwähnen. Sie sind nur bei der Landbevölkerung, und zwar bei den Katholiken üblich und haben bestimmt einen mythologischen Hintergrund. Leider gelang es mir bisher nicht, eine Deutung dieses althergebrachten Volksbrauches zu finden.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina](#)

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: [10\\_1907](#)

Autor(en)/Author(s): Pichler Anton

Artikel/Article: [Die Friedhofsflora der Herzegowina. 622-627](#)